

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 21.

Stuttgart, Sonnabend, den 26. Mai 1888.

4. Jahrg.

Öffentliche Lehrwerkstätten unter Aufsicht des Staates und der Gemeindebehörden.

(Vortrag im Buchbinder-Fachverein Bärtsch, von R. Grimm.)
(Fortsetzung.)

Wie steht es aber heute mit dem Lehrlingswesen? Der äußeren Form nach ist das Verhältnis des Lehrlings zum Arbeitgeber wohl das selbe geblieben, jedoch hat sich der Charakter, welcher dem modernen Lehrlingswesen zugrunde liegt, wesentlich verändert. Der Arbeitgeber von heute kennt keine Grenze in bezug auf die Zahl der anzunehmenden Lehrlinge. Dieselben werden in vielen Fällen nach freier Übereinkunft angestellt und ebenso auch wieder entlassen, wenn kein bindender Lehrvertrag vorliegt. Das Lehrverhältnis ist also so leicht lösbar wie nur irgend möglich. Der Arbeitgeber übernimmt auch keine bindenden Pflichten, welche ihn veranlassen, aus dem Lehrling einen geschickten Arbeiter zu machen.* Dazu kommt oft noch, daß der Arbeitgeber nicht einmal Meister in seinem Fach ist, welches er momentan betreibt.

Ein solches Verhältnis erleichtert dem Arbeitgeber das Halten von Lehrlingen ungemein und haftet infolgedessen in keiner Weise für ihr späteres Fortkommen. Darin dürfte wohl das größte Grundübel für den Zerfall des heutigen Lehrlingswesens liegen. Andererseits ist dieser Zerfall auch in den gegenwärtigen sozialen Verhältnissen, in der Armut der arbeitenden Klasse und der Verarmung des Bauernstandes resp. Landproletariats, begründet. Während noch vor 15—20 Jahren ein ziemlich großes Lehrgeld an den Meister bezahlt werden mußte, fragen die Eltern unserer heutigen Lehrlinge: wie viel Lohn bekommt der Junge, wenn wir ihn dieses oder jenes Handwerk lernen lassen? Leider spielt in vielen Fällen die Kurzsichtigkeit der Eltern auch in dieser Angelegenheit eine große Rolle. Solche Eltern bedenken nicht, daß es für sie und ganz besonders für ihren Sohn viel besser wäre, wenn sie ihr Hauptaugenmerk darauf richteten, einen geschickten und gewissenhaften Meister zu suchen, welcher es sich angelegen sein läßt, aus ihrem Sohn etwas Vernünftiges zu machen. Immerhin sind derartige Mißgriffe und verkehrte Ansichten auf unsere gegenwärtigen sozialen Einrichtungen zurückzuführen.

In neuester Zeit werden nun allerdings zur Bänderung solcher schreiender Übelstände verschiedene Palliativmittelchen in Vorschlag gebracht. Ganz besonders ist es der Kleinhandwerkerstand, welcher die Lehrlingsprüfung wieder einzuführen sucht. Auch in der Schweiz befaßten sich verschiedene Gemeinden mit diesem Rezept. Vorzüglich

*) Wenn nach der drei- oder fünfjährigen Lehrzeit der Lehrling nichts gelernt hatte, so kam er zu einem andern Meister, der erste aber hatte an die Zukunft eine beträchtliche Buße zu zahlen. (Neue Zeit S. 496. Aus einer guten alten Zeit.) Wäre gewiß auch heute noch sehr notwendig.

sind es die Zünfte in Deutschland, welche schon seit mehreren Jahren auch das Lehrlingswesen zu reformieren suchen, jedoch ohne wesentlichen Erfolg. Wie früher schon angeführt wurde, versuchen die Vertreter dieser Reformbewegung das Lehrlingswesen nach der alten Zunftschablone zu verbessern, indem dieselben die Freisprechung, den Lehrbrief und das Gesellenstück wieder einzuführen suchen, daneben aber das Grundübel, an welchem das Lehrlingswesen krankt, fortbestehen lassen. Die Zunftvertreter sehen eben nicht, oder wollen nicht einsehen, daß es das moderne Produktionssystem und die damit verbundene, weiterverzweigte Teilarbeit ist, welche einer gründlichen Lehre überall hindernd im Wege steht. Die Lehrlinge aber alle Teilarbeiten und Spezialbranchen durchlaufen zu lassen, ist ebenso unmöglich, denn die meisten Etablissements befaßen sich schon der großen Konkurrenz wegen in den meisten Fällen nur mit Spezialitäten. Die natürliche Folge dieser Umstände bleibt also immer wieder bestehen, die Lehrlinge können eben nur einseitig ausgebildet werden. Die Einseitigkeit der Ausbildung bleibt eben die permanente Krankheit, welche dem Lehrlingswesen zugrundeliegt.

Es bleibt somit nur übrig, das Uebel an der Wurzel anzufassen um die Krankheit gänzlich zu beseitigen. Die Gemeinde Bern und die Aufsichtskommission des Winterthurer Gewerbmuseums haben dieses jedenfalls auch eingesehen und sind auf dem besten Wege dieses Uebel zu beseitigen. Hoffentlich werden diesem vorzüglichen Beispiel noch viele andere Gemeinden folgen. Denn nur wenn diese Reform allgemein zur Durchführung kommt, kann das Lehrlingswesen dauernd gehoben und verbessert werden.

Es wäre für uns nun allerdings sehr interessant, wenn wir wissen würden, welcher Plan diesen bereits in Aussicht genommenen Lehrwerkstätten zu Grunde liegt. Wir wissen zwar, daß bei der Lehrwerkstätte für Metallarbeiter in Winterthur eine Elementar- resp. Sekundarschulbildung als hauptsächlichste Bedingung in Aussicht genommen ist; dieses ist wiederum ein Beweis, daß man auch in der Winterthurer Aufsichtskommission von dem Grundsatz ausgeht, daß zu einer tüchtigen Lehre auch eine gute Schulbildung notwendig ist.

Wie wir wissen, teilt auch der schweizerische Typographenbund diese Ansicht, indem seine Hauptbestimmung in dem neu aufgestellten Lehrlingsregulativ vom Jahre 1887 besagt: „Jeder in die Lehre aufzunehmende Jüngling muß sich mittelst Zeugnis über gute Schulbildung, mittelst ärztlicher Bescheinigung über körperliche Gesundheit ausweisen.“ — Der Eintritt eines Lehrlings in eine schweiz. Buchdrucker-Offizin wird von diesen beiden Faktoren abhängig gemacht. Es liegt hierin immerhin ein wesentlicher Fortschritt, welcher bei allen anderen Gewerben mangelt und

viel zur Hebung des Lehrlingswesens im Buchdruckergerwerbe beitragen dürfte.

Die Gründung von kommunalen Lehrwerkstätten hat für die kommenden Generationen eine solche eminente Bedeutung, daß es wohl der Mühe wert ist, sich von denselben jetzt schon eine klare Vorstellung zu machen. Wir müßten übrigens von der Voraussetzung ausgehen, daß die Ausbildung von Lehrlingen im zukünftigen reformirten Staatswesen nur in solchen den Gemeinden unterstellten Lehranstalten ausgeübt resp. gelöst werden kann. Denn je mehr sich die Maschinenteknik in der Großindustrie entwickelt und erweitert, desto weniger wird von der Ausbildung von Lehrlingen in der Großindustrie die Rede sein können.

Das Kleinhandwerk, welches von der Großindustrie von Jahr zu Jahr immer mehr zurückgedrängt wird, verschwindet in Folge dessen allmählich von der Bildfläche des gewerblichen Lebens. Die natürliche Folge dessen ist wiederum, daß eben dadurch dem Lehrlingswesen der gesunde Boden unter den Füßen zusehends schwindet, mithin die Hauptbedingung zur Ausbildung des Lehrlings verloren geht. Hiemit wäre meiner Ansicht nach der Beweis erbracht, daß die Ausbildung von Lehrlingen über kurz oder lang aus den Privatetablissements verbannt werden muß und nur die einzige Möglichkeit übrig bleibt, den industriellen Unterricht in Staats-Erziehungsinstituten zu verlegen.

Wenn wir zwar einen Blick nach Amerika werfen, so finden wir, daß sich dort die alte Form des Lehrlingswesens bereits überlebt hat, auch von England kann man das sagen, besonders in denjenigen Industrien, welche heute nur noch auf großartigen Industrieunternehmungen beruhen. Diejenigen jungen Leute, welche sich in Amerika einem Handwerk widmen wollen, treten einfach in ein ihnen konvenientes Geschäft ein, wo sie einer besonderen Spezialbranche zugetheilt werden; bei dieser Spezialität verbleiben dieselben in den meisten Fällen 5—7 Jahre, eine Zeit, welche hinreichend genügen dürfte, um sich zum tüchtigsten Spezialisten emporzuarbeiten. Dieser Nachwuchs von Arbeitern ist unter dem Namen „Stabs“ bekannt, bekanntlich ist diese Kategorie von jungen Arbeitskräften den amerikanischen Arbeitern bei allen Lohnbewegungen mit Recht ein Dorn im Auge. Sie sind gewissermaßen die Lohndrücker auf dem amerikanischen Arbeitsmarkt und deshalb sehr gefürchtet.

Es ist kaum anzunehmen, daß in Europa die amerikanische Form des Lehrlingswesens Platz greifen dürfte, denn es fehlen hier bei uns die großartigen Grundbedingungen, welche der amerikanischen Großproduktion so schnell auf die Beine geholfen haben. Die Großproduktion und die mit ihr zusammenhängende Teilarbeit schreitet bei uns nur allmählich weiter vorwärts. Es ist in Folge dessen viel eher anzunehmen, daß wir zu modernen Staatseinrichtungen resp. Instituten

unsere Zuflucht nehmen werden, ehe wir auf der Stufe der amerikanischen Produktionsweise angekommen sein werden. (Schluß folgt).

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Die in Nummer 8 der Zeitung bekannt gegebene Zeitungsperre gegen den Verein Oldenburg wegen nicht erfolgter Abrechnung mit der Verbandskasse — ist aufgehoben, da der Verein sich reorganisiert hat und in neue Thätigkeit tritt.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Darmstadt. Es ist schon längere Zeit vergangen, daß der wiesige Verein die Zeitung benützte um den Kollegen unsere Verhältnisse klarzulegen. Unsere Vergangenheit ist jedenfalls nicht dazu angethan, die Kollegen für ein besonders günstiges Urteil zu bestimmen. Doch wollen wir trotzdem eine kurze Skizze unserer bermaligen Lage hier folgen lassen. Schon kurze Zeit nach Gründung des Vereins begannen die Nebenvereine, was eine unverkennbare Interferenzlosigkeit hervorrief und natürlich auch bezümmend wirkte. Gewöhnlich entspringen diese Differenzen einer Person von der man es am wenigsten erwarten sollte. Es gab Verbandskommissionen, die wenn unsere Vereinsleitung eine richtige gewesen wäre, gar nicht hätten stattfinden können. Mit einem Wort, unsere früheren Verhältnisse waren mit Recht als „ungeheuer“ zu bezeichnen. Nachdem seit einiger Zeit durch Veränderung der Vereinsleitung diesem Wirrwarr ein Ziel gesetzt wurde, ist nunmehr auch eine entscheidende Wendung zum Besseren zu konstatieren. Wir werden freilich noch tüchtig schaffen müssen, um auf den Standpunkt zu gelangen auf dem wir stehen müssen um wirklich nutzbringend operieren zu können. „Stärkung nach Innen“ war der erste Punkt unseres Programms. Es kam uns daher sehr gelegen, daß Frankfurter Kollegen vor einiger Zeit hier erschienen, um sich in längerer, mit Beifall aufgenommenen Rede, über Ziele u. Zwecke unserer Organisation zu verbreiten. Die kernigen Worte der Frankfurter Kollegen Müller, Windolf und Hünche haben dann auch ihre Wirkung nicht verfehlt. Einer von Seiten der Frankfurter ergangenen Einladung sie zu besuchen, leisteten wir am Sonntag den 6. Mai Folge. Am Bahnhof wurden wir von einer größeren Anzahl Kollegen begrüßt, die uns auch später beim Besuch der Sehenswürdigkeiten Frankfurts begleiteten. Nachmittags unternahmen wir, ca. 30–40 Mann stark, einen längeren Ausflug in die Umgegend, wobei jeder seine Leistungen im Laufen zeigen konnte. Für das uns schon mehrfach bewiesene kollegiale Entgegenkommen der Frankfurter statten wir diesen hiemit unseren besten Dank ab. Es ist im Interesse beider Vereine nur zu wünschen, daß die gegenseitigen Beziehungen stets recht freundschaftlich sein mögen. Unser I. Stiftungsfest beginnen wir mit einem Bierkommers im „Hess. Hof“. Mit dem Versprechen, uns in diesen Spalten öfters zu zeigen, schließen wir kollegialen Gruß. Die Hess. Residenzler.

Eberfeld. Um den Kollegen auswärts einen Ueberblick über unsere hier schwebende Prozeßangelegenheiten

zu liefern, erlaube ich mir, ein soeben zugegangenes Urteil zu veröffentlichen, mit dem Gedanken, daß dieses wohl auch für andere Vereine sehr lehrreich und interessant ist:

Im Namen des Königs:

In der Strafsache gegen die Buchbinder Walter Bahne, 26 Jahre, Friedrich Wötter, 20 Jahre und Rudolf Möhrig 29 Jahre alt, alle in Eberfeld wohnend, wegen Uebertretung hat das kgl. Schöffengericht zu Eberfeld für Recht erkannt: die Angeklagten werden wegen Uebertretung des § 2 und 3 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 zu einer Geldstrafe von je 15 Mk. evtl. zu 3 Tagen Haft und zur Tragung der Kosten des Verfahrens, der baaren Auslagen, als Gesamtschuldner verurtheilt. Gründe: Nach den Angaben des Zeugen Stammhoff (Polizeikommissar) werden in dem Fachverein der Buchbinder hiersebst, in welchem die Angeklagten Vorstandsmitglieder sind, und zwar Wötter als Vorsitzender, Möhrig als Kassierer, Bahne Schriftführer, öffentliche Angelegenheiten besprochen und wird eine Einwirkung auf diese Angelegenheiten bezweckt (z. B. bez. Normalarbeitszeit). Der Verein unterliegt demnach den Bestimmungen der Verordnung vom 11. März 1850. Die Vorstandsmitglieder haben nun nicht wie es gesetzlich vorgeschrieben ist, jede Aenderung der Vereinsmitglieder alsbald der Ortspolizeibehörde zur Kenntniznahme angezeigt, insbesondere haben sie die Anmeldung der Mitglieder Rudolf Möhrig, Arthur Hartmann und die Anmeldung der Mitglieder Oskar Kowajshüt, Otto Wildau, Herrn. Kramermann und Oskar Barnholz, unterlassen, wie dieses durch die Uebervachung seitens der Polizeibehörde festgestellt ist. Die Angeklagten Möhrig und Bahne wollen nun nach den Statuten ihres Vereins nicht zur Anmeldung verpflichtet gewesen sein. Da es nun aber unbetritten feststeht, daß sie Mitglieder des Vorstandes waren zu der Zeit, als die fraglichen Leute aufgenommen bzw. entlassen wurden, da ferner das Gesetz jeden Vorsteher des Vereins für die Nichterfolgung der vorgeschriebenen Anzeige verantwortlich macht, insofern sie nicht nachweisen können, daß die Anzeige ohne ihr Verschulden unterblieben ist, welcher Nachweis nicht geleistet wurde, so waren sämtliche Angeklagte den gesetzlichen Bestimmungen gemäß nach § 2 und 13 der Verordnung vom 11. März 1850 zu bestrafen und zwar mit Rücksicht auf ihre bisherige Straflosigkeit bez. vorliegender Uebertretung zu der geringsten zulässigen Strafe von 5 Thaler Geldbuße und entsprechender Haftstrafe für den Nichtbeitragsfall.

Dieses in kurzem Umriß das Urteil, wogegen Kollege Möhrig und Bahne Berufung eingelegt haben, jedoch sich jetzt schon wieder und zwar gegen die oben genannten 3 Kollegen, sowohl wie auch gegen die 3 anderen Vorstandsmitglieder polizeiliche Strafverfügungen à 15 Mk. erlassen, so daß die Summe ohne Einschluß der Kosten 135 Mk. beträgt. Auch gegen diese Verfügungen ist bereits die Berufung angemeldet worden und hoffen wir, mit der Hilfe eines tüchtigen Rechtsanwalts wenigstens für die 5 unteren Vorstandmitglieder ein günstigeres Urteil zu erzielen, umso mehr da über die vorgebrachte Besprechung über Normalarbeitszeit niemanden im Verein etwas bekannt ist. Da ich zu jener Zeit noch nicht im Verein war kann ich auch selbstverständlich für letztere Behauptung nicht haften, das kann ich aber bestimmt versichern, solange ich Mitglied des Vereins bin, ist niemals über öffentliche Angelegenheiten verhandelt worden, und selbst,

wenn das qu. Thema im Verein verhandelt wäre, so ist damit meiner Ansicht nach immerhin noch kein Verstoß gegen das Vereinsgesetz begangen, indem jedenfalls, wenn das Thema berührt worden ist, doch nur darin die Normalarbeitszeit in unserem Berufse zum Ausdruck gebracht worden ist. Da wir doch als Zweck unseres Vereins in erster Linie neben dem humanen Bemühen, unsere wandernden Kollegen zu unterstützen, damit dieselben auf der Walze nicht nötig haben, sich als Holschneider zu auszubilden, auch zu jeder Zeit die Wahrung unserer Fachinteressen, wozu, glaube ich, die Regelung der Arbeitszeit gehört, im Auge haben, so bin ich überhaupt sehr im Zweifel, ob unser Verein unter das Vereinsgesetz fällt, und mache besonders die Kollegen Berlins und Hamburgs auf diesen Artikel aufmerksam. Nachdem ich nun hiernit in qu. Angelegenheit meine eigene Ansicht dargelegt habe, kann ich nicht umhin, den Kollegen in Magdeburg, Erlangen, Düsseldorf, Offenbach, Chemnitz, Reudnitz-Beipzig, Firth, Graz, Frankfurt a. M., Länderscheid, Stuttgart, Gießen, im Namen des Vorstandes, meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die bewiesene Hilfe, und werde nun in einer nicht selbst angehenden Sache noch einen kurzen Bericht geben. Wie ich voraussetze, werden die Kollegen Kenntnis genommen haben von meinem in No. 16 im Auftrage geschriebenen Artikel, gegen Wilms. Anstatt daß man dieser Herr eine Erwidderung resp. Berichtigung seiner werten Persönlichkeit vorgenommen hätte, welche ihn ja laut Preßgesetz zusetzt, verflagte p. Wilms Kollegen Wötter und mich schiedsgerichtlich, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß unsere Mitglieder momentan so schon schwer genug geschädigt sind. Wärslich, würde sagen Orndur, von Kollegialität auch keine Spur. Zuerst erklärte ich dem p. Wilms, daß es viel anständiger und richtiger sei, wenn sich derselbe mit mir in Verbindung setze um den Namen des Auftraggebers zu erfahren, anstatt uns beide zu verklagen. Hierauf erwiderte Wilms, wie ich ihn beleidigen könnte ohne ihn zu kennen, worauf ich ihm bemerkte, daß ich zwar nicht die Ehre hätte seine berühmte Persönlichkeit zu kennen, heute aber mit Bewunderung die Gelegenheit gehabt hätte, den edlen Charakter des biederen Mannes in seinem schönsten Lichte leuchten zu sehen. Als ich ihm dann noch erklärte, daß mir ein langjähriger Kollege von ihm Namens Engels die Versicherung gegeben hat, daß in der bew. Berufung täglich über unseren Fachverein gespottet würde, sagte Wilms, auf den Mann könne ich mich nicht berufen, indem derselbe nicht glaubwürdig sei! Vom Kollegen Wötter nun in Anspruch genommen und auch vom Schiedsrichter auf das Eingehendste befragt, welches Bewandnis es mit der Zentral-Kasse und dem Fachverein habe, erklärte der gute Mann, daß beide getrennt von einander sind. Als wir ihm nun von dieser Sache eine andere Ansicht offenbarten, meinte er, daß er nicht hier wäre um sich von uns belehren zu lassen, und verlangte als Sühne richtungslose Wüßerei, worauf ich ihm erwiderte, daß ich statt dessen, und zwar jetzt in meinem eigenen Auftrage den Kollegen einen Bericht über diese schiedsgerichtliche Verhandlung unterbreiten werde, damit dieselben sich alsdann selbst den edlen Charakter dieses lebenswürdigen Kollegen ausmalen können. Ohne hiernit einen alten Drei wieder aufzurühren, oder gar böses Blut zu machen, kann ich doch nicht umhin meine Ansicht über unsere Organisation und unsere Zentral-Kasse vollständig derjenigen des Kollegen Gost anzupassen,

sehr gutmütiges Volk von ächtem Schrot und Korn, und mit Freude nahm ich öfters Gelegenheit, mich mit ihnen in ein Gespräch einzulassen, in dessen Verlauf ich mich von dem edlen Sinn und von der Zufriedenheit ihrer Lage überzeugen konnte, wie ich auch einem am Wege arbeitenden 85jährigen Greis, aus dessen Nützig man noch Frische und Gesundheit deutlich absehen konnte, der seine Arbeit noch mit voller Mützigkeit versah, sein hohes Alter nicht zuerkant hätte. Freudig erregt und mit froher Zuversicht im Herzen, kam ich immer näher den gewaltigen Bergen, von deren Höhe manchmal eine einzelne Kapelle oder ein Haus herniedersah, was wohl Anziehendes und Interessantes genug für mich bot. Nachdem ich mir das dort, wie überhaupt in Bayern übliche Geschenk an Durchreisende, durch welches es wohl vielen derselben möglich ist, sich bei sehr bescheidenen Mitteln zu ernähren, auch mitunter eingeholt hatte, zog ich wieder meines Weges, und erreichte den folgenden Tag, nachdem ich die österrheische Grenze, an welcher ich durch Visitation des Passes und Einsicht in das Portemonnaie von Seiten der Grenzbeamten auf ein paar Minuten unterbrochen wurde, überschritten

Betrachtungen über die Reisezeit.

Es war ein ziemlich regnerischer Tag, der 9. August des Jahres 1886, an dem ich den längst geghegen Entschluß, München zu verlassen um zum erstenmale den Wandertag zu ergreifen, zur Ausführung brachte. Mein mir vorgezeichnetes Ziel war Wien, über das ich schon viel Schönes gelesen und gehört hatte, und deshalb mit Sehnsucht den Tag, an dem ich dort eintreffen konnte, erwartete. Längst waren die Reiseequisiten in Ordnung gebracht, ich hatte deshalb für heute neben verschiedenen Kleinigkeiten nur noch die allerdings sehr erfreuliche Aufgabe, eine kleine Geldsendung meiner Eltern auf der Post in Empfang zu nehmen. Bald stand ich reisefertig da, der Abschied von meinen Bekannten war zu Ende, und mit bestügeltten Schritten gieng es nach dem Gaidhauser Bahnhof, von welchem aus ich per Bahn Rosenheim zu erreichen gedachte, um dann andern Tags die Reise zu Fuß fortzusetzen, Nach kurzer Zeit kam ich auch in dem hübschen, festlich geschmückten Gebirgstädtchen an, und nachdem ich mein Quartier, welches, da ich Mitglied eines zentralisierten Vereins bin, der seinen reisenden Mitgliedern freie Herberge mit teilweiser

Berpflegung bietet, bald gefunden hatte, erfreute ich mich noch längere Zeit, trotz heftigen Gewitters an den ungefähr 6 Stunden entfernten, majestätischen Bergen deren Anblick ich zum erstenmale genoß, und deshalb voller Bewunderung hinüberstarrte zu dem bei Donner und Blitz unheimlich anzuschauenden Felsengestein. Nach einer herzlichen Begrüßung seitens meiner Vereinskollegen, und nachdem wir noch verschiedene Gläser von dem edlen bairischen Gerstensaft verztigt hatten, begab ich mich, mit der Freude den ersten Tag meiner Wanderschaft zu meiner größten Zufriedenheit verlebt zu haben, zur Ruhe.

Voll frohen Mutes lenkte ich andern Tages früh meine Schritte aus dem Städtchen, das mir lieb geworden, bei prachtvollem Wetter durch grüne Felder, hübsch gelegenen Dörfern und kleineren Ortschaften, und zum erstenmale fühlte ich mich frei von unserer dumpfen Städte- und Werkstätten-Luft, von allen quälenden Sorgen des Arbeiterlebens, und fast mit Reid sah ich dem Schaffen der Landleute, diesen unwichtigen kräftigen Gestalten, den Besitzern all' dieser reinen Gottes Schönheiten mit allen ihren Freuden und Kostbarkeiten auf dem Felde zu. Es ist dies ein

ja ich, gehe sogar noch weiter und möchte bitten einmal Statistiken auszufertigen, um klar zu sehen wie viel Kollegen ein Interesse an unseren Organisationen, wieviel Kollegen auch ein Herz für unsere auf die Landstraße geworfenen Kollegen haben, gegenüber der Zahl derjenigen, welche auf die Interessen ihres eigenen Jobs bedacht sind.

Mit kollegialischem Gruß

Carl Müller.

Hamburg. Im Nachstehenden will ich auch wieder einmal den auswärtigen Verbandskollegen näheren Aufschluss über unser Vereinsleben geben. Unser Vereinsmitglied Herr Lütgens, der uns schon mehrfach durch seine lehrreichen und ausführlichen Vorträge erfreute, gab in zwei aufeinanderfolgenden Versammlungen klaren Bericht über die Vorschläge zum Alters- und Invaliden-Gesetz der Arbeiter, indem er die Licht- und Schattenseiten des Gesetzes in folgender Weise erklärte. Wenn manche Leute behaupten, die Zeit, in der wir leben, mache keine Fortschritte, und wir stehen auf demselben Standpunkt der Weltgeschichte wie vor hundert Jahren, so sind sie damit groß im Irrtum. Wie die Zeiger einer Uhr scheinbar stillstehen, bei genauer Beachtung man aber doch wahrnimmt, daß sie sich langsam fortbewegen, so ist es auch mit dem Gang der Weltgeschichte. Sie geht langsam aber sicher vorwärts, und bricht sich Bahn in dem Getümmel der Menschheit, das alte morische Gebäu umstößend und neue, der Gegenwart entsprechende Reformen aufrichtend. Die Beweise davon kann man sich schon aus dem einen Gesetzentwurf ziehen: Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter, ein sicheres Zeichen, daß es vorwärts geht, da man sich nun schon in höheren Kreisen mit Sozialreform, d. i. Neuordnung der Gesellschaft, befaßt. Es hat allerdings viel Mühe und Arbeit gekostet, manche Schweißtropfen wurden vergossen, und viel Tinte auf Papier geschrieben, bis es so weit gekommen ist; denn der Gedanke ist nicht neu, manche Männer, die schon lange unter der Erde ruhen, haben nach dieser Gesetzgebung gestrebt, so ein schlichter französischer Weber namens Lorry, welcher vor fast hundert Jahren die Worte sprach:

Was wir erhoffen von der Zukunft Fernen,
Daß Brot und Arbeit uns gerüstet stehn,
Daß uns're Kinder in der Schule lernen
Uns' uns're Greise nicht mehr betteln gehn.

Dieser wackere Mann hatte wohl auch nicht gedacht, daß seine Worte erst nach 100 Jahren praktisch zur Geltung kommen. Übrigens darf man nicht zu früh aufjauchzen bei dem Vorhandensein des Gesetzes, da selbes noch sehr viel zu wünschen übrig läßt, indem es nach seiner jetzigen Beschaffenheit durchaus nicht zur allgemeinen Besserstellung des Arbeiterstandes beiträgt. Die verschiedenen Paragraphen bestreiten leider die Wahrheit dieser Aussage, so zum Beispiel soll ein Arbeiter, welcher 70 Jahre alt geworden ist, eine Jahresrente von 120 Mk. beanspruchen können. Ganz abgesehen von der Michtigkeit der Summe, da ein Mensch bei den allergeringsten Bedürfnissen sich sein bischen Leben nicht damit fristen kann, so muß man die Altersgrenze ganz besonders einer scharfen Kritik unterziehen. Wer von den Arbeitern wird überhaupt 70 Jahre alt? Diese Frage ist leicht zu beantworten, wenn man eine beliebige Statistik über das Durchschnittsalter des Lohnarbeiters zur Hand nimmt, worin amtlich bewiesen ist, daß die Durchschnittsziffer höchstens 35 beträgt. Es ist mit diesem Gesetz wieder

ebenso, wie mit allen andern, daß der Arbeiter bezahlen muß, aber keinen Vorteil davon trägt, denn nach dem jetzigen Inhalt kann es nur einem ganz kleinen Bruchteil etwas nützen, obgleich sämtliche Arbeiter besteuert werden, da $\frac{1}{3}$ vom Arbeiter, $\frac{1}{3}$ vom Arbeitgeber und $\frac{1}{3}$ vom Staat erhoben wird. Die direkten Steuern des Arbeiters würden sich auf 6 Mk. pro Jahr erhöhen. Durch das Alters- und Invalidengesetz würde aber die Armenpflege bedeutend verringert, da letztere ausfällt, sobald der alt und invalide gewordene Arbeiter durch das Gesetz Unterstützung erhält. Darin liegt allerdings ein großer Unterschied, ob man sein Almosen vom Armenpfleger erbittet, oder ob man sein Geld vom Staat mit Recht fordern kann, umsonst mit Recht, da man das Bewußtsein hat, einen großen Teil des Betrages mit gesteuert zu haben. Soll das Gesetz überhaupt seinen Zweck erreichen und dem Arbeiter wirklich Nutzen bringen, so bedarf es noch einer bedeutenden Ausarbeitung, und es ist daher Sache der Arbeitervertreter im Reichstag, dafür einzutreten, daß wir ein Gesetz bekommen, das nicht bloß wie Gold scheint, sondern wirklich Gold ist. Das Wichtigste wäre allerdings, wenn wir derartige Gesetze gar nicht brauchten, sondern jeder soviel verdient, daß er auch noch im Alter etwas zum Leben hat. Bei den heutigen Zuständen ist das noch ein Ding der Unmöglichkeit, aber das zu erreichen soll unser einziges Ziel und Streben sein. Deutschland soll ein Land des Rechts, der Solidarität und des Wohlstandes werden; da ist es vor allem nötig, daß der Arbeiterstand emporgehoben wird. Darum soll man die Männer, die ein allgemeines Volkswohl erstreben, nicht schikanieren und den Mund verbieten. Zum Schluß erwähnte Redner noch, man solle sich nicht von der Tagespresse beeinflussen lassen, es soll sich jeder mit der Vorlage eines Gesetzentwurfes vertraut machen, seiner eigenen Meinung folgen, ernstlich prüfen und vorurteilfrei scharf überlegen. Reichher Weißall dankte Herrn Lütgens für seinen interessanten Vortrag, worauf er uns die Versicherung gab, noch öfters ähnliche Vorträge abzuhalten. Am 28. April hatten wir unsere vierteljährliche Quartalsversammlung mit Geschäfts- und Kassenbericht auf der Tagesordnung. Die Einnahmen betragen im I. Quartal 88 Mk. 335.85, hievon Ausgaben Mk. 272.7, bleibt ein Ueberschuß von Mk. 63.10. Eingetretene sind 33, zugereist 7, ausgetreten 4, ausgeschieden wegen rezitieren 7, abgereist 10 Mitglieder. Die Gesamtzahl der Mitglieder betrug 1. April 134. Der Bericht der Arbeitsnachweiskommission war folgender: Von 26 Prinzipalen wurden 36 Gehilfen gesucht, und wurden auch sämtlich Stellen besetzt; 18 Gehilfen haben sich arbeitslos gemeldet, und 12 Kollegen erhielten Reiseunterstützung à Mk. 1.50. Die Meinung gewisser Mitglieder, daß die Erhöhung der Reiseunterstützung unsere Klassenlage so sehr schädigt, ist demnach ganz hinfällig. Zum Schluß fordere ich die Mitglieder noch ernstlich auf, recht fleißig die Vereinsversammlungen zu besuchen, und findet die nächste Sonnabend den 2. Juni statt. In nächster Zeit werden wir auch eine große Ortsstatistik über unser Gewerbe an dieser Stelle veröffentlichen. Mit einem Hoch auf den Verband schließe ich meinen heutigen Bericht.

J. A.

Jannover. Unsere Mitgliederversammlung vom 5. Mai war zufolge der sehr anprechenden Tagesordnung sehr gut besucht, dieselbe wurde vom Vorsitzenden Herrn Tröge um 9 1/4 Uhr mit folgender

Tagesordnung eröffnet: 1. Der fachgewerbliche Unterricht als Agitationsmittel. 2. Die Bewegung gegen die Überzeitarbeit. 3. Bepflegung über Abhaltung eines Sommerfestes. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Zum 1. Punkt erhielt als Referent Herr Mehrmann das Wort, und entledigte sich derselbe seiner Aufgabe in circa 1/4 stündigen, gebiegem Vortrage. Redner kritisiert zunächst scharf die Ausbildung der Lehrlinge in jetziger Zeit, wo die Lehrprinzipale bei Annahme von Lehrlingen wohl kaum mehr als ihr eigenes praktisches und materielles Interesse im Auge hätten. Referent weist sodann auf einen Artikel in Nr. 40, Jahrg. 1886 unserer Zeitung hin, wo die Mißstände einer solchen Lehrlingszüchterei beleuchtet werden, und kommt dann mit dem Verfasser selbigen Artikels übereins, indem er als einziges und durchgreifendes Mittel, dieser modernen Lehrlingsausbeuterei entgegenzutreten, die Errichtung von Lehrwerkstätten auf Staatskosten vorschlägt. Gleichsam wie man Schulen für die höheren Wissenschaften habe, ebenso solle der Staat Fachschulen gründen, wo die jungen Leute, nachdem sie mit ihrem 14. Jahre die Volksschule verlassen, eintreten, um sich dann in einem Beruf, für den sie körperlich und geistig beamtet sind, und zu welchem sie eine Hinneigung haben, unterrichtet würden. Hier würde ein zweijähriger Besuch genügen, um einen solchen jungen Mann zu einem leistungsfähigen brauchbaren Gehilfen auszubilden. Jedoch sei ja in jetziger Zeit materielle Unterstützung vom Staate für derartige Einrichtungen nicht zu erwarten, und deshalb müßten die einzelnen Gewerkevereine selbst darnach trachten, ihren Mitgliedern praktischen sowie theoretischen Unterricht zu gewähren, um damit hinzuwirken, daß bei den einzelnen Mitgliedern versucht wird, sie in diesem oder jenem einzelnen Zweige ihres Berufs zu unterrichten. Zugleich aber auch würde dies ein Agitationsmittel sein, um dadurch vorab die jüngeren Leute zu klassenbewußten Arbeitern zu erziehen. Nachdem noch einige Redner sich den Ausführungen des Vorredners anschließen, wird auch eine im Sinne des Referenten gehaltene Resolution angenommen. Bei Punkt 2. Bewegung gegen die Überzeitarbeit, wird nach längerer Debatte ein Antrag angenommen, wonach der Vorstand beauftragt wird, vor der Saison der Überzeitarbeit, je nach Bedürfnis öffentliche Versammlungen einzuberufen, in welchen auf die Schäden der Überzeitarbeit hingewiesen wird, zugleich aber auch Zirkulare an alle Kollegen senden, die mit ja oder mit nein zu beantworten sind ob sie gewillt sind, in eine Lohnbewegung einzutreten. Zugleich aber wird auch darauf hingewiesen, daß es am vorteilhaftesten sei, jede Werkstatt einzeln zu behandeln. Im Weiteren wird noch beschlossen, daß wir unser Sommerfest am Sonntag den 24. Juni im Garten und Saale des Schützenhauses abhalten, und wird der Vorstand beauftragt, die nötigen Arrangements dazu zu treffen. Nachdem noch einiges nicht sehr wichtiges, sowie die im Fragekasten befindlichen Fragen ihre Erledigung gefunden haben, wird die Versammlung um 1 1/2 Uhr geschlossen. — Schon mehrere Mitglieder haben wir in diesem Jahre durch den Tod verloren; auch am 2. Mai starb unser treues Mitglied unser früherer Vorsitzende Carl Ortlepp. Wie allgemein dieser Verlust von uns betrauert wurde, zeigte denn auch die sehr rege Teilnahme an seiner Beerdigungsfeier, woran auch viele Nichtmitglieder und andere Freunde des Verstorbenen teilnahmen; aber auch die Polizei hat

hatte, meine erste österreichische Stadt, Salzburg zu beiden Seiten der Salza, mit prachtvollen Naturschönheiten und herrlicher Umgebung, unter welcher besonders das Lustschloß Hellbrunn mit seinen großartigen Wasserkünsten hervorgehoben zu werden verdient. Das Glockenspiel, das ich zum erstenmal zu hören bekam, und die vielen vollständig in die Felsenberge eingebauten Häuser mancher Straßen, nahmen mein Interesse in hohem Grade in Anspruch, und mit Behmut mußte ich mich den zweiten Tag meiner Ankunft wegen Arbeitsmangel entschließen, die Stadt zu verlassen.

Wie es wohl den meisten der zum erstenmal reisenden gehen wird, so gieng es auch mir; in der in vielen Stücken verfehlten Anschauung, so bald als möglich ans Ziel zu gelangen, verzögert man, abgesehen von den verschiedenen interessanten Schenswürdigkeiten und Naturschönheiten, auch seinem Körper die nötige Ruhe und Pflege zukommen zu lassen, was sich nachher, wie auch bei mir, wieder doppelt rächt, denn indem ich mich bei dem ungewohnten anhaltenden Marschieren wund gelaufen hatte, wurde ich gezwungen bis Linz die Bahn zu benutzen, um von dort aus bei günstiger

Fahrtgelegenheit per Floß Wien zu erreichen. Da dieselbe sich auch bot, so hatte ich Gelegenheit, eine solche Fahrt in ihrem ganzen Umfange, in ihren Freuden und Leiden kennen zu lernen. Dieselbe kann wohl in all ihren Einzelheiten bei schönem Wetter, als in höchstem Grade interessant und für den Naturfreund von überaus großer Wichtigkeit genannt werden. Zu beiden Seiten von Bergen, von denen hier und da eine alte, zerfallene Burg herniederstieht, läßt die Donau ihre Fluten ruhig dahineilen und nur selten unterbricht sie diese Ruhe durch einen größeren Strudel, oder mehr oder weniger gefährlichen Stellen, wodurch ein reges Leben unseren Brettertolof beherrscht, indem wir der Ruf der Flößer, „alle Mann an die Ruder“ sofort nachkommen mußten, wofür uns ziemlich genügend an Speise und Trank verabreicht wurde.

Nachdem wir auch eine Nacht auf dem teilweise mit einem Bretterdache versehenen Floß zugebracht, und so die Freuden einer Mondnacht auf der Donau genossen, erreichten wir den zweiten Tag unserer Abfahrt von Linz die Kaiserstadt, in deren Nähe wir landeten. Mit welchen Hoffnungen ich mit einem Kollegen, den ich in

Linz getroffen, die Wanderung nach der Stadt antrat, ist hier wohl schwer zu beschreiben, leider jedoch mußte ich schon andern Tags einsehen, daß ich mich in meinen Erwartungen vollständig getäuscht hatte; denn schon als wir den Arbeitsnachweis der Buchbinder aufsuchten, sah ich zum erstenmale die erschreckende Anzahl Arbeitsloser einer Großstadt, ich konnte deshalb wohl einsehen, daß es hier thöricht wäre, sich mit großen Hoffnungen auf Erhalten von Arbeit zu tragen. Ungeachtet dessen gaben wir uns alle Mühe, dieselbe zu finden, da wir jedoch teils aus eigener Erfahrung teils durch Kollegen, über das ausichtslose unserer Wünsche und über die leider sehr ungünstig stehenden Lohn-Verhältnisse in den meisten Branchen, wie auch über die sich sehr hoch stellende Wohnungsmiete und Bepflegung eines besseren belehrt wurden, faßten wir den Entschluß, nach ein paar Tagen, nachdem wir uns über die Stadt und ihr Leben etwas informiert hatten, dieselbe zu verlassen und nach Budapest, der Hauptstadt Ungarns, zu gehen, in der Hoffnung, in derselben, da wir es nicht für stark besucht hielten, bessere Verhältnisse zu finden.

(Schluß folgt.)

Vertretung geschickt, in Gestalt eines Schuhmannes, welcher sich unweit des Sterbehauſes aufhielt, jedoch, als derselbe nichts Verdächtiges bemerkte, wieder verschwand. Ebenso wohnte den Trauerfeierlichkeiten am Grabe ein geheimer Polizist bei, dessen Weſen wohl auch nicht erforderlich war. Nachdem der Buchbinder-Männerchor am Grabe zwei der Handlung angepöſte Lieder geſungen hatte, legte unser Vorſitzender einen prachtvollen Kranz mit den Worten: „Im Namen des Fachvereins widme ich Dir Du treuer Kämpfer für die Arbeiterſache und des Gemeinwohls diesen Kranz“ auf das Grab nieder. Damit fand die ernſte Feierlichkeit ihr Ende, ohne jegliche Störung. Möchte dem ſo früh Dahingegangenen die Erde leicht werden.

Köln. Nach wiederholten vergeblichen Verſuchen haben wir auf Anregung des Verbands-Vorſtandes es nochmals unternommen, die Kollegen in Bonn für unsere Sache zu gewinnen, und diesmal mit beſſeren, hoffentlich auch dauerndem Erfolg. Am 29. April tagte deſelbe eine verhältnismäßig gut beſuchte Buchbinder-Verſammlung. Nachdem der Reſerent zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Zweck der gewerſchaftlichen Organisation“, unsere Ziele in eingehender und gediegener Rede klargelegt und die Notwendigkeit der Vereinigung unſerer Berufsgeſellen in überzeugender Weiſe dargeſtellt, beſchloß die Verſammlung die Gründung eines Buchbindervereins für Bonn. Es zeichneten ſich ſofort 14 der Anweſenden in die ausgelegte Liſte ein; ſobald wurden mehrere Kollegen mit den zur Gründung weiter notwendigen Schritten und Arbeiten beauftragt. Wir hoffen, daß dieſelben das gegebene Verſprechen recht bald einlöſen, und wir den Bonner Verein als neues Glied in der Kette unſerer Organisation bald begrüßen können. Es wurde zwar erklärt, die Behörde werde den Eintritt in den Verband nicht geſtatten, — ſollte vielleicht bei dem betreffenden Herrn der Bünich Vater des Gedankens geweſen ſein? — Denn es erſcheint doch nicht wahrſcheinlich, daß die Behörde ſchon jetzt eine derartige Erklärung abgegeben, da ihr dieſe Frage noch nicht zur Entſcheidung vorgelegen; hierzu müßte ſie ja auch zunächſt die Beſtimmungen unſeres Verbandsſtatuts kennen, was wir vorläufig zu bezweifeln alle Urſache haben. Nun es wird ſich das ja alles von ſelbſt finden, jedenfalls erwarten wir, daß die Bonner Kollegen ſich eng aneinanderſchließen, und mit Energie und Ausdauer das einmal geſetzte Ziel zu erſtreben ſuchen. Wir ſind gern bereit, ihnen mit Rat und That kräftig zur Seite zu ſtehen. Also mutig vorwärts! Der hieſige Verein hat vor einiger Zeit ſeine Herberge nach Ferculum Nr. 30 (am Severinſthor) verlegt, und glauben wir nun endlich ein allen billigen Anforderungen entſprechendes Lokal gefunden zu haben. Die Preiſe ſind möglichſt niedrig gehalten; ſchlafen koſtet 20, 30 und 45 Pfg.; es kann ſich alſo jeder nach ſeinem nervus rerum einrichten. Um zu veranlaſſen, daß die Zureiſenden nur auf unſerer Herberge verkehren, beſchloß der Verein, jedem ein freies Nachtlager zu gewähren. Jedes zureiſende Mitglied von Verbands- oder befreundeten Vereinen — auch wenn es kein Reſegegenſtand erhalten kann erhält einen Bon gut für ein Nachtlager à 20 Pfg.; will nun Jemand ein beſſeres Lager, ſo kann er den Bon als Zahlungsmittel benutzen. Wir halten dieſes System für am beſten geeignet, unſere reiſenden Kollegen von den ſogenannten „chriſtlichen“ Herbergen und deren ſchädlichen Einflüſſen fernzuhalten, und empfehlen es den übrigen Vereinen zur geeigneten Berücksichtigung und eventuellen Nachahmung. Unſere hieſigen Mitglieder aber erſuchen wir dringend, recht oft die Herberge zu beſuchen, ſowohl der Kontrolle wegen, als auch um die Fremden mit Rat und Auskunft zu unterſtützen. — Ein paſſant wollen wir noch eine „Selbſtthat“ tiefer hängen. Die in Nr. 13 der Zeitung geſchilderten Leute ſind nicht bloße Schwäger, ſondern auch „Männer der That“, die zu handeln wiſſen, wenn nennlich die Handlung eine ſolche, daß ſie jeder halbwegs anſtändige Menſch verabscheut. Nachdem wir in den letzten Jahren ohne Überwachung geblieben, haben wir ſeit kurzem wieder poliſeiſche Überwachung in den Vereinsſitzungen. Dies iſt jedoch nicht ſo von ungefähr; es iſt uns durch verſchiedene Anmerkungen unzweifelhaft dargeſtellt, wo wir den Urheber zu ſuchen haben; doch wir halten es unter unſerer Würde, weitere Recherchen anzustellen, über ſolche kleinliche Mückenſtiche gehen wir mit dem dafür paſſenden Gefühl hinweg. Wenn die Maßnahme uns auch nicht im mindeſten alteriert, und die Überwachung unſerem Verein nichts ſchadet — wir haben eben nichts zu verheimlichen, — ſo iſt die Denunziation an und für ſich eine nichtswürdige Handlung, die aus den ſchönſten Motiven entſpringen, und von keiner noblen Beſtimmung zeugt. Indem wir auf das in Nr. 13 über das Denunziantentum geſtaltete Urteil hinweiſen, beſcheinigen wir dem betreffenden „Ehrenmann“, daß das dort geſagte vollſtändig auf ihn paßt, und er berechtigt iſt, jenes Prädikat für ſich zu beanspruchen.

München. Am Samstag den 28. April hielt der Buchbinder-Gehilfen-Verein München ſeine vierteljährliche Generalverſammlung ab Als wichtigſten Punkt der Tagesordnung will ich nur den Antrag auf Errichtung einer Herberge näher beſprechen. Dieſer Antrag wurde vom derzeitigen Vorſitzenden eingebracht und waren hieſür folgende Gründe maßgebend. Vor allem ſollte der Verein ſein Unterſtützungsweſen durch Errichtung einer Herberge noch weiter ausbauen, dann ſollte die Herberge hauptſächlich den Zweck haben, die reiſenden Kollegen der Sorge um Nachtquartier zu entheben und die Kollegen von den Herbergen gemeinen Schlags fernzuhalten und in einem anſtändigen Goſthauſe unterzubringen. Dieſe Gründe wurden ſowohl vom Ausſchuſſe als auch von der Generalverſammlung gebilligt und demzufolge die Errichtung einer Herberge beſchloſſen. Es diene nun den geehrten und naheſtehenden Vereinen zur Nachricht, daß mit dem Pächter des Goſthauſes zum Thorbräu, Thal No. 37, ein Abkommen getroffen wurde, wonach unſere Zugereisten gegen Abgabe eines Scheines freies Nachtquartier und freies Abendbeſſen für einen Tag erhalten. Dieſe Scheine werden zugleich mit dem Reſegegenſtand dem Zugereisten eingehändigt, dieſer hat den Schein beim obengenannten Wirte abzugeben und der Verein löſt dieſelben dann zu beſtimmten Zeiten ein. Die Reſeunterſtützung beträgt alſo fernerhin eine Mark baar und einmaliges freies Nachtquartier und Abendbeſſen. — Das Sommerprogramm wurde dahingeſetzt, daß am 3. Juni ein Beſuch des Blindeninſtituts ſtattfinden ſoll, wozu Herr Direktor Hader die Zuſage gegeben, ſowohl die Vhr- als auch die Arbeitsmethode der Blinden, ſowie die Muſik unſerer Mitgliedern vorzuführen. Wir glauben, daß dieſer Beſuch intereſſant werden wird, und wünſchen eine recht zahlreiche Teilnahme der Mitglieder. Ebenſo auch beim Beſuche der kgl. Hof- und Staatsbibliothek, die Mitte Juni unter kundiger Führung, die vom Direktor der Bibliothek in Ausſicht geſtellt iſt, ſtattfinden wird. — Ferner ſind für dieſen Sommer wieder einige gemeinſame Ausflüge, wie im Vorjahre vorgeſehen; der Termin derſelben wird ſpäter bekanntgegeben werden. Das Hauptaugenmerk des Vereins wird heuer auch darauf gerichtet ſein, den Mitgliedern ermäßigter Eintrittspreiſe für die hier ſtattfindende Kunſt-Gewerbe-Ausſtellung zu erſchaffen und werden zu dieſem Zwecke öfters gemeinſame Beſuche der Ausſtellung ſtattfinden. Es iſt nur zu wünſchen, daß die Bemühung des Ausſchuſſes durch zahlreiche Teilnahme der Mitglieder beſtärkt werde. — Nachträglich will ich auch noch berichten, daß am 21. April das 10. Stifftungsfeſt unſeres Vereins ſtattgefunden hat. Der Arbeitergeſangverein und der Zitherklub Aurora, die uns ſchon öfters durch ihre Mitwirkung unterſtützten, wett-eiferten mit der Kapelle des 1. ſchweren Reiter-Regiments, den ſehr zahlreich erſchienenen Feſtgeſtäten etwas Vorzügliches zu bieten. Unſer Mitglied Sator gab in trefflicher Feſtrede einen Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins ſeit der Gründung deſſelben. Ein von Fr. Marie Wagner ganz ausgeſeichnet zum Vortrag gebrachter Prolog giebt Kunde von dem biſher Erreichten und forderte die Mitglieder zu treuem und feſtem Zuſammenhalten an. Großen Beifall fand die Ernennung des Hr. Buchbindermeiſter Dallmayer zum Ehrenmitgliede unſeres Vereins. Hr. Dallmayer nahm die Ehrenmitgliedsſchaft an und gab das Verſprechen dem Vereine auch fernerhin ſeine Kräfte widmen zu wollen. Nicht minder beifällig wurden auch die uns zugegangenen Telegramme des Vereins Stuttgart, ſowie unſeres ehemaligen Mitgliedes Nikolaus Adler z. J. in Hamburg aufgenommen. Ein Glückwünſchſchreiben des Vereins Hamburg, ſowie ein ſolches unſeres Mitgliedes Goedel z. J. auswärts in Arbeit, kamen verſpätet an und konnten erſt in der Vereinsverſammlung bekanntgegeben werden. Sowol den Abſendern der Telegramme als auch der Glückwünſchſchreiben ſei hiermit der herzlichſte Dank ausgeſprochen. — Ein darauffolgender Ball hielt die Gäſte bis zum Tagesgrauen beiſammen und jedermann ſchied mit der Verſicherung, ein ſchönes Feſt mitgemacht zu haben.

Abänderung in den Vereinsadreffen.
 Döbenburg: D. Gehrmann, Haareneſtr. 15.

Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.
 Döbenburg. Z. B. Viſing, Buchbinderei Aug. Timpe, Haareneſtr., von 12-1 Uhr (50 Pfg.)
 Kiel. A. C. Staak, Jungmannſtraße 24.
 Berlin. Z.A.H. Sobbe's Restaurant, Mitterſtraße 123, von 12 1/2 und 8 1/2 Uhr, Sonntag von 10 bis 11 1/2 Uhr. (1 Mark. Die in der Vereinsherberge lozierenden Kollegen erhalten für zwei aufeinanderfolgende Nächte einen Zuſchuß von je 25 Pfg.)
 Vg. Im Louiſenſtädtiſchen Klubhaus, Ammenſtraße 16. Jeden Sonntag abends 1/2 9 Uhr.

Arbeitsmarkt.
 Berlin. Kontobücherbranche ſchlecht; Album-, Mapp- u. Cartonnagenbranchen ziemlich gut; Lederarbeit und Lugspapier mittelmäßig.

Briefkaſten der Redaktion.
 Adler in Hamburg. Den Leipziger Tarif können Sie beziehen von Herrn Moriz Göhre, Buchbindermeiſter in Leipzig, Johanniſſtraße. Der Preis ſtellt ſich für Gehilfen auf 50 Pfg. und 10 Pfg. Porto.

Briefkaſten der Expedition.
 In Nr. 24 erſcheint das Verzeichnis der noch reſtierenden Beträge; wir bitten deſhalb um umgehende Begleichung der Ausſtände.

Anzeigen.
Central-Kranken- und Begräbniskaffe der Buchbinder etc. (Sitz Leipzig).
 172] **Zur Beachtung!** [3.-
 Die Vorſtände der örtl. Verwaltungſtellen werden hierdurch nochmals darauf aufmerkſam gemacht, daß nach § 28 der Statuten zur Wahl zu Abgeordneten nur großjährige Mitglieder, welche die bürgerlichen Ehrenrechte beſitzen, berechtigt ſind.
 Die Protokolle über die Wahl ſind bis ſpäteſtens den 30. Mai einzufenden, es iſt ganz beſtimmt die Zahl der in den Verſammlungen anweſenden Mitglieder, ſowie der Minderjährigen im beſonderen anzugeben. Die Stimzettel ſind ebenfalls an Unterzeichneten zu ſenden.
 Für den Central-Vorſtand
 P. Brandmair.
 NB. Der Jahr ſbericht pro 1887 kann vom 26. ab bei den Vorſtänden der Verwaltungſt. entnommen werden.
Fachverein Hannover-Linden
 Sonnabend den 2. Juni
 174] **Vereinsverſammlung** [1-30
 im Restaurant Bolte, Neueſtraße.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Schloſſermeiſters Herrn Franke über die modernen Wohnungsverhältniſſe der Arbeiter.
 2. Vorlage des Programms zum Sommerfeſt.
 3. Verſchiedenes und Fragelöſten.
 Gäſte willkommen; um zahlreichen Beſuch bittet Der Vorſtand.

Hamburg. [1-20
 Sonntag den 3. Juni 1888.
Luſttour nach Lokſtedt
 verbunden mit Preiſegegen und Kindervergnügen, arrangiert v. d. Hamburger Mitgliedern der Central-Kranken- und Begräbniskaffe der Buchbinder zc. unter geſälliger Mitwirkung der Buchbinder-Liedertafel
 zum Beſten der ausgeſteuerten Mitglieder.
 Alle Kollegen von nah und fern ſind freundlichſt eingeladen.
 Das Komitee.

175] **Fachverein Stuttgärt.** [0-70
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Verſammlung vom 26. Mai inſolge der Hauptverſammlung der Verwaltungſtelle auf
Samstag den 2. Juni
 verlegt worden iſt. Der Ausſchuß.
 Ein „herzliches Lebenswohl“ unſerem biſherigen Mitglied
 173] **Hermann Klöpfer.** [0-40
 Die Preſidenten Mitglieder des Vereins Siegenh.

Berichtigung.
 In letzter Nr. der Zeitung iſt der Name im Inſerat 166 falſch angegeben, es ſoll nicht heißen Hans Bauer, ſondern: Hans Lauer.

177] **ERSTE**
FACHSCHULE für BUCHBINDER
 GERA REUSS
 Handvergoldend, Lederschnitt etc.
 Ausſtändige Proſpecte gratis